

erfasst, verfolgt, vernichtet.

Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus



Unter der Schirmherrschaft von Bundespräsident Joachim Gauck präsentiert die Deutsche Gesellschaft für Psychiatrie und Psychotherapie, Psychosomatik und Nervenheilkunde (DGPPN) in Kooperation mit den Stiftungen Denkmal für die ermordeten Juden Europas und Topographie des Terrors im Paul-Löbe-Haus des Deutschen Bundestages eine Wanderausstellung, die NS-Opfer ins Zentrum rückt, die lange am Rande des öffentlichen Interesses und Gedenkens standen: Menschen mit Behinderungen und Nervenkrankheiten.

Kranke und behinderte Menschen gehörten zu den Verfolgten des Nationalsozialismus. Sie galten als Belastung für die deutsche „Volksgemeinschaft“. Bis zu 400.000 Menschen wurden ab 1934 gegen ihren Willen sterilisiert, mehr als 200.000 in den damaligen Heil- und Pflegeanstalten ermordet. Dies geschah inmitten der deutschen Gesellschaft. Bei der Selektion der Patienten stand der vermeintliche „Wert“ des Menschen als leitender Gesichtspunkt im Vordergrund. Psychiater, Neurologen, Kinder- und andere Fachärzte, Pflegekräfte und Verwaltungsfachleute urteilten nach Maßgabe von „Heilbarkeit“, „Bildungsfähigkeit“ oder „Arbeitsfähigkeit“ über die ihnen Anvertrauten.

Die Wanderausstellung „erfasst, verfolgt, vernichtet. Kranke und behinderte Menschen im Nationalsozialismus“ richtet sich gezielt an ein breites Publikum. Sie nimmt die Frage nach dem Wert des Lebens als Leitlinie und beschäftigt sich mit den gedanklichen und institutionellen Voraussetzungen der Morde, sie fasst das Geschehen von Ausgrenzung und Zwangssterilisationen bis hin zur Massenvernichtung zusammen und beschäftigt sich mit exemplarischen Opfern, Tätern, Tatbeteiligten und Opponenten.

## Die fünf Ausstellungskapitel im Überblick

### Kapitel 1: „Fotoalbum“

Am Anfang der Ausstellung stehen Fotografien, wie man sie normalerweise in Familienalben findet: Sie zeigen Opfer der NS-„Euthanasie“-Morde und der Zwangssterilisationen. Bevor sie in Anstalten eingewiesen wurden, lebten sie in ihren Familien, hatten Freunde oder Kollegen. Nicht immer kennen die Nachfahren heute ihre Geschichte. Über viele der Toten wurde später auch in ihren Familien geschwiegen.



Links: **Benjamin Traub**, geboren 1914 in Mülheim/ Ruhr, ermordet 1941 in Hadamar, Foto: Privatbesitz.

Mitte: **Irmgard Heiss**, geboren 1897 in Münster, Hausfrau, stirbt 1944 an den Folgen des jahrelangen Aufenthaltes in der Hungeranstalt Weilmünster im Lindenhaus/ Lemgo, Foto: Familienarchiv Stellbrink

Rechts: **David Föll**, geboren 1858, Schreiner in Schwäbisch Hall, ermordet 1940 in Grafeneck, Foto: Landesarchiv Baden-Württemberg, StAL F234 VI Nr. 519018

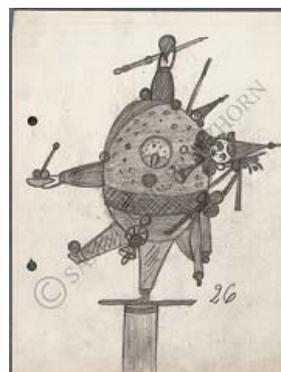
Ihnen gegenüber zeigt das „Fotoalbum“ Fotografien von Tätern und Tatbeteiligten: Ärzte, Krankenschwestern, Fahrer, „Leichenbrenner“ und Verwaltungskräfte, die am Patientenmord mitwirkten. Auch sie sind überwiegend in privaten Situationen zu sehen - wie in einem familiären Fotoalbum. Viele von ihnen verblieben nach 1945 in ihren Funktionen.

## Kapitel 2: „Die Frage nach dem Wert des Lebens“

Die Abteilung führt mit Zitaten in die Ideengeschichte von Zwangsterilisationen und „Euthanasie“ ein. Im Zentrum stand der Gedanke, man könne einen Wert menschlichen Lebens bemessen, der höher oder niedriger sein könne. Die Eugenik ging von der Vorstellung aus, Fortpflanzung müsse gesteuert werden, um den erbbiologischen Niedergang einer Nation aufzuhalten und die menschliche Höherentwicklung voranzutreiben. Gezeigt werden Ausschnitte aus Lichtbildreihen aus den 1920er und 1930er Jahren, mit denen diese Ideen in der Öffentlichkeit propagiert wurden, sowie Ausschnitte aus einer Lichtbildreihe, die den Fortschrittsoptimismus der damaligen Psychiatrie zur Anschauung bringen sollte.

## Kapitel 3: „Rassenhygienische Politik“

Nach 1933 wurde die Rassenhygiene in Deutschland zum politischen Programm: Die Sozial- und Gesundheitspolitik sollte sich am „Erwert“ des Menschen orientieren. Dokumente und Abbildungen beschäftigen sich mit dem Versuch, die gesamte Bevölkerung „erbbiologisch“ zu erfassen und mit der zwangsweisen Sterilisation von bis zu 400 000 Menschen im Nationalsozialismus.



Zeichnungen: Wilhelm Werner, Inv. Nr. 8083 (2008) fol. 20, 25, 26, Universitätsklinikum Heidelberg, Sammlung Prinzhorn

Eindrückliches Zeugnis sind die Zeichnungen, die der zwangssterilisierte und später ermordete Wilhelm Werner hinterlassen hat. Sie bringen zum Ausdruck, was dieser fundamentale Angriff auf Körper und Persönlichkeit für ihn bedeutete.

## Kapitel 4: „Mord“



Heil- und Pflegeanstalt Liebenau, 1940, Foto: Archiv der Stiftung Liebenau

Im Herbst 1939 begann die systematische Erfassung und im Januar 1940 die Ermordung kranker und behinderter Menschen. Bis zu 300 000 Anstaltspatienten fielen ihr zum Opfer. Die größte Abteilung der Ausstellung stellt Täter und Tatbeteiligte vor und fragt nach ihren Handlungsspielräumen, aber auch nach der öffentlichen Wahrnehmung der Morde, nach den Reaktionen der Kirchen und nach den Familien der Opfer.



Valentin Faltlhauser (1876-1961) war Vorreiter der Reformpsychiatrie in der Weimarer Republik, engagierter Therapeut und wurde in den 1940er Jahren „Euthanasie“-Gutachter und Leiter einer Mordanstalt, Foto: Archiv Cranach

Die Lebensgeschichten von Opfern der Patientenmorde stehen im Mittelpunkt der Ausstellungserzählung. Fotos und Dokumente aus ihrem Privat- und Familienleben werden gezeigt und vermitteln ein Bild ihrer Persönlichkeit. Dokumente aus den Krankenakten der Opfer zeigen, wie viel verschiedene Akteure an den Verbrechen beteiligt waren.



Magdalene Maier-Leibnitz, geboren 1916 in Esslingen, war seit 1938 Patientin in der Privatklinik Kennenburg. Sie wurde 1941 in Hadamar ermordet, Foto: 1929/30 in Esslingen, Stadtarchiv Esslingen, Nachlass Magdalene Maier-Leibnitz (unverzeichnet)

## Kapitel 5: „Nach 1945: Verdrängen und Erinnern“

Zwangssterilisierte, Überlebende der Mordanstalten und Angehörige ermordeter Patienten fanden nach 1945 wenig gesellschaftliche Unterstützung. Erst in den 1980er-Jahren begann die öffentliche Erinnerung an diese Opfer. Die letzte Abteilung gibt Einblick in Nachkriegsprozesse und in den Kampf um die Anerkennung als Verfolgte des NS-Regimes und um Entschädigung.

Die historische Erzählung der Ausstellung endet, wie sie begann: mit Familienbildern. Der Maler Gerhard Richter porträtierte in den 1960er Jahren, ohne sich dessen bewusst zu sein, mit seiner Tante Marianne ein Opfer und mit seinem Schwiegervater Heinrich Eufinger einen Täter der Medizinverbrechen. Erst in den letzten Jahren begannen viele Familien, sich ihrer ermordeten und vergessenen Angehörigen zu erinnern.



Erinnerung an Irma Sperling (1930-1944): Straßenschild in Hamburg Alsterdorf, 2013, Foto: Johannes Plagemann

Den Schlusspunkt der Ausstellung bildet die Gegenwart. In 15 Videointerviews reflektieren unter anderen Angehörigen von Opfern, Vertreter von Selbsthilfeverbänden, Patienten, Ärzte und Pflegepersonal das damalige Geschehen und stellen sich aus unterschiedlichen Perspektiven der Frage, welche Bedeutung es für sie persönlich hat.

Projektleitung: Prof. Dr. Dr. Frank Schneider, Aachen, in Zusammenarbeit mit Dr. Ulrich Baumann, Prof. Dr. Andreas Nachama, Uwe Neumärker, Britta Scherer, Berlin

Kuratorin: Petra Lutz, Berlin

Wissenschaftliche Beratung: apl. Prof. Dr. Hans-Walter Schmuhl, Bielefeld

Ausstellungsgestaltung, Grafik: Friedrich Forssman, Kassel

### Weitere Informationen zur Ausstellung:

Website zur Ausstellung: [www.dgppn.de/ausstellung](http://www.dgppn.de/ausstellung)

Der Ausstellungskatalog ist im Buchhandel für 19,99 € erhältlich (Springer Medizin Verlag).

Ein Ausstellungskatalog in leicht verständlicher deutscher Sprache ist kostenlos abrufbar auf [www.dgppn.de/ausstellung](http://www.dgppn.de/ausstellung).